

Fjodor Dostojewski

DIE BRÜDER KARAMASOW

Roman in vier Teilen und einem Epilog

Aus dem Russischen von
Hermann Röhl

Anaconda

Titel der russischen Originalausgabe:
Bratja Karamasowy (Petersburg 1879/80).
Die Übersetzung von Hermann Röhl
erschien zuerst 1924 in zwei Bänden
bei Reclam jun. in Leipzig.
Sie wurde für diese Ausgabe behutsam überarbeitet und modernisiert.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind
im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2010 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.

Umschlagmotiv: Leonid Osipovic Pasternak (1862–1945), »The Night
before the Exam«, Musée d'Orsay, Paris/Giraudon, bridgemanart.com

Umschlaggestaltung: dyadesign, Düsseldorf, www.dya.de

Satz und Layout: Silvia Langhoff, Köln

Printed in Czech Republic 2010

ISBN 978-3-86647-477-2

www.anacondaverlag.de
info@anaconda-verlag.de

Anna Grigorjewna Dostojewskaja zugeeignet

INHALT

Vorwort des Verfassers	15
----------------------------------	----

ERSTER TEIL

Erstes Buch

Die Geschichte einer Familie

1. Fjodor Pawlowitsch Karamasow	21
2. Der erste Sohn wird aus dem Haus geschafft	25
3. Die zweite Ehe und die Kinder daraus	28
4. Der dritte Sohn Aljoscha	36
5. Die Starzen	45

Zweites Buch

Eine verfehlte Zusammenkunft

1. Ankunft im Kloster	57
2. Ein alter Possenreißer	63
3. Gläubige Weiber	74
4. Eine kleingläubige Dame	84
5. Amen, es soll also geschehen!	93
6. Wozu lebt ein solcher Mensch?	104
7. Ein Seminarist und Karrierist	117
8. Der Skandal	128

Drittes Buch

Wöllüstringe

1. In der Gesindestube	141
2. Lisaweta die Stinkende	148
3. Beichte eines heißen Herzens (in Versen)	153

4. Beichte eines heißen Herzens (in Prosa)	164
5. Beichte eines heißen Herzens (»Mit den Fersen nach oben«)	175
6. Smerdjakow	186
7. Eine Kontroverse	193
8. Beim Kognak	200
9. Die Wüstlinge	210
10. Beide Frauen zusammen	217
11. Noch ein verdorbener Ruf	231

ZWEITER TEIL

Viertes Buch

Überspanntheiten

1. Vater Ferapont	245
2. Beim Vater	257
3. Er gibt sich mit Schulknaben ab	263
4. Bei den Chochlakows	269
5. Überspanntheit im Salon	277
6. Überspanntheit in der ärmlichen Wohnung	292
7. Und an frischer Luft	302

Fünftes Buch

Pro und Kontra

1. Die Verlobung	317
2. Smerdjakow mit der Gitarre	331
3. Die Brüder lernen einander kennen	340
4. Rebellion	353
5. Der Großinquisitor	368
6. Ein vorläufig sehr unklares Kapitel	396
7. Mit einem klugen Menschen ist auch ein kurzes Gespräch von Nutzen	410

Sechstes Buch

Ein russischer Mönch

1. Der Starez Sossima und seine Besucher 421
2. Aus dem Leben des in Gott entschlafenen Priestermonchs
und Starez Sossima, nach seinen eigenen Worten zusammen-
gestellt von Alexej Fjodorowitsch Karamasow 426
3. Aus den Gesprächen und Belehrungen des Starez Sossima . 466

DRITTER TEIL

Siebtes Buch

Aljoscha

1. Verwesungsgeruch 489
2. Der gewisse Augenblick 504
3. Die Zwiebel 512
4. Die Hochzeit zu Kana in Galiläa 537

Achtes Buch

Mitja

1. Kusma Samsonow 543
2. Ljagawy 557
3. Die Goldbergwerke 566
4. In der Dunkelheit 581
5. Ein plötzlicher Entschluß 588
6. Ich komme selbst! 610
7. Der Frühere und Unbestreitbare 620
8. Im Fieberwahn 642

Neuntes Buch

Die Voruntersuchung

1. Der Beginn der Karriere des Beamten Perchotin 661
2. Alarm 669
3. Die Wanderung einer Seele durch die Leiden. Das erste Leid 678

4. Das zweite Leid	689
5. Das dritte Leid	700
6. Der Staatsanwalt fängt Mitja	715
7. Mitjas großes Geheimnis wird nicht ernst genommen	725
8. Die Zeugenaussagen und der Traum vom »Kindelein«	740
9. Mitja wird abtransportiert	752

VIERTER TEIL

Zehntes Buch

Die Jungen

1. Kolja Krassotkin	761
2. Kinder	767
3. Schüler	775
4. Shutschka	785
5. An Iljuschas Bett	795
6. Frühreife	816
7. Iljuscha	825

Elftes Buch

Der Bruder Iwan Fjodorowitsch

1. Bei Gruschenka	831
2. Das kranke Füßchen	843
3. Ein Teufelchen	856
4. Eine Hymne und ein Geheimnis	865
5. Nicht du, nicht du!	883
6. Erster Besuch bei Smerdjakow	891
7. Zweiter Besuch bei Smerdjakow	904
8. Dritter und letzter Besuch bei Smerdjakow	916
9. Der Teufel – Iwan Fjodorowitschs Alptraum	937
10. »Das hat er gesagt!«	963

Zwölftes Buch

Ein Justizirrtum

1. Der verhängnisvolle Tag 971
2. Gefährliche Zeugen 980
3. Die medizinischen Gutachten und ein Pfund Nüsse . . . 992
4. Das Glück lächelt Mitja 999
5. Die plötzliche Katastrophe 1012
6. Die Rede des Staatsanwalts: Personencharakteristik 1024
7. Historischer Überblick 1038
8. Der Traktat über Smerdjakow 1045
9. Psychologie auf Hochtouren. Die dahinjagende Troika.
Schluß der Rede des Staatsanwalts 1058
10. Die Rede des Verteidigers. Der Stab mit zwei Enden 1073
11. Kein Geld – also auch kein Raub 1079
12. Und auch kein Mord 1087
13. Und selbst wenn 1098
14. Die Bauern haben ihren Kopf für sich 1109

EPILOG

1. Pläne zu Mitjas Rettung 1119
2. Für einen Augenblick wird die Lüge zur Wahrheit 1126
3. Iljuschetschkas Begräbnis und die Rede am Stein 1136

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn, in die Erde gefallen, nicht erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, trägt es Frucht.

Joh 12,24

ERSTER THEIL

ERSTES BUCH

Die Geschichte einer Familie

I. Fjodor Pawlowitsch Karamasow

Alexej Fjodorowitsch Karamasow war der dritte Sohn des in unserem Kreis ansässigen Gutsbesitzers Fjodor Pawlowitsch Karamasow, der seinerzeit sehr bekannt war (und bis heute noch nicht vergessen ist) wegen seines dunklen, tragischen Endes, das vor genau dreizehn Jahren eintrat; ich werde, wenn es sich anbietet, darauf zurückkommen. Jetzt aber will ich von diesem »Gutsbesitzer«, wie er bei uns genannt wurde, obwohl er sein ganzes Leben fast nie auf seinem Gut lebte, nur so viel sagen, daß er ein sonderbarer, aber ziemlich häufig vorkommender Typ war: nicht nur ein gemeiner und ausschweifender, sondern auch unverständiger Mensch, allerdings einer von denen, die es vorzüglich verstehen, ihre Geldgeschäftchen zu betreiben – sonst aber, wie es scheint auch nichts. Fjodor Pawlowitsch zum Beispiel hatte beinahe mit nichts begonnen; er war ein ganz kleiner Gutsbesitzer gewesen, war zu fremden Tischen gelaufen, um da sein Mittagsbrot zu finden, hatte sich als Kostgänger durchschmarotzt, und dennoch fanden sich bei ihm nach seinem Tod an die hunderttausend Rubel bares Geld. Dabei war er sein Leben lang einer der unverständigsten Narren in unserem ganzen Kreis. Ich wiederhole, ich meine nicht Dummheit – die meisten dieser Narren sind recht klug und schlau –, sondern Unverstand, und zwar eine besondere, nationale Art von Unverstand.

Er war zweimal verheiratet und hatte drei Söhne: den ältesten, Dmitri Fjodorowitsch, von der ersten Frau; die beiden anderen, Iwan und Alexej, von der zweiten. Seine erste Frau stammte aus dem ziemlich reichen, vornehmen Adelsgeschlecht der Miussows, eben-

falls Gutsbesitzer in unserem Kreis. Wie es gekommen war, daß ein Mädchen mit Mitgift und noch dazu in schönes Mädchen, eines jener frischen, klugen Mädchen, die in unserer jetzigen Generation so zahlreich sind, aber auch schon in der vorigen vorkamen, wie ein solches Mädchen einen solchen »Jammerlappen«, wie ihn die Leute damals nannten, heiraten konnte, das will ich nicht lange erörtern. Kannte ich doch selbst noch ein Mädchen aus der vorvorigen, der »romantischen« Generation, das sich nach mehreren Jahren einer rätselhaften Liebe zu einem Mann, den sie jeden Augenblick ganz bequem hätte heiraten können, selbst unüberwindliche Hindernisse ausdachte und sich in einer stürmischen Nacht von einem felsigen Steilufer in einen ziemlich tiefen, reißenden Fluß stürzte und darin umkam, einzig und allein, um Shakespeares Ophelia zu gleichen. Und wäre der lange ins Auge gefaßte, ja liebgewonnene Felsen nicht malerisch gewesen, wäre an seiner Stelle prosaisches flaches Ufer gewesen, der Selbstmord hätte vielleicht überhaupt nicht stattgefunden. Das ist eine Tatsache, und man darf annehmen, daß in unserem russischen Leben der zwei oder drei letzten Generationen nicht wenige Taten dieser oder ähnlicher Art vorkamen. Dementsprechend war denn auch der Schritt Adelaida Iwanowna Miussowas ohne Zweifel auf fremde Einflüsse und auf ihre vom Affekt gefesselten Gedanken zurückzuführen. Vielleicht wollte sie weibliche Selbständigkeit an den Tag legen, sich gegen die gesellschaftlichen Zustände, gegen den Despotismus ihrer Verwandtschaft und ihrer Familie auflehnen, und ihre willige Phantasie überzeugte sie, wenn auch vielleicht nur für den Augenblick, in Fjodor Pawlowitsch trotz seiner Schmarotzerstellung einen der kühnsten, spottlustigsten Männer jener auf alles orientierten Übergangsepoche zu sehen, während er in Wirklichkeit nichts als ein übler Possenreißer war. Das Pikante bestand auch darin, daß die Sache mittels einer Entführung vor sich ging, was für Adelaida Iwanowna einen besonderen Reiz hatte. Und Fjodor Pawlowitsch war damals schon wegen seiner sozialen Stellung zu allen derartigen Streichen bereit; er wünschte leidenschaftlich, Karriere zu machen, ganz gleich mit welchen Mitteln; und sich in eine gute Familie zu

drängen und eine Mitgift einzustreichen, das hatte etwas sehr Verlockendes. Gegenseitige Liebe war, wie es scheint, nicht vorhanden, weder auf seiten der Braut noch auf seiner Seite, sogar trotz Adelaida Iwanownas Schönheit. So stand dieser Fall vielleicht einzig da im Leben Fjodor Pawlowitschs, dieses überaus sinnlichen Menschen, der jeden Augenblick bereit war, sich an jeden erstbesten Weiberrock zu hängen, wo immer ihn einer lockte. Trotzdem weckte nur diese eine Frau seine Leidenschaft nicht im geringsten.

Adelaida Iwanowna hatte gleich nach der Entführung erkannt, daß sie für ihren Mann nichts anderes als Verachtung empfinden konnte. So traten die Folgen dieser Heirat außerordentlich rasch zutage. Obwohl sich die Familie ziemlich bald mit dem Geschehenen aussöhnte und der Entflohenen ihre Mitgift auszahlte, begannen die Ehegatten ein ungeordnetes Leben mit ewigen Szenen. Man erzählte sich, die junge Frau habe unvergleichlich mehr Edelmuth und Hochherzigkeit bekundet als Fjodor Pawlowitsch, der ihr, wie jetzt bekannt ist, ihr ganzes Geld, etwa fünfundzwanzigtausend Rubel, abnahm, sobald sie es bekommen hatte, so daß die Tausende für sie gleich ins Wasser gefallen waren. Lange Zeit bemühte er sich mit aller Kraft, ein kleines Gut und ein ziemlich gutes Stadthaus, die sie ebenfalls mitbekommen hatte, durch eine entsprechende Urkunde auf seinen Namen übertragen zu lassen. Wahrscheinlich hätte er es auch erreicht, und zwar allein dank der Verachtung und dem Ekel, die seine schamlosen Erpressungen und Betteleien bei seiner Gattin hervorriefen, dank ihrer seelischen Ermüdung und ihrem Wunsch, ihn loszuwerden; zum Glück jedoch schritt die Familie Adelaida Iwanownas ein und setzte der Räuberei eine Grenze. Es war zuverlässig bekannt, daß sich die Eheleute nicht selten schlugen, doch wollte man wissen, daß der aktive Teil nicht Fjodor Pawlowitsch war, sondern Adelaida Iwanowna, eine heißblütige, mutige, ungeduldige, brünette Frau mit bemerkenswerter Kraft. Schließlich verließ sie das Haus und floh mit einem bettelarmen Seminaristen, dem Lehrer Fjodor Pawlowitschs; den dreijährigen Mitja ließ sie zurück.